

## Theodor Voigt †

Am Abend des 13. Mai 1976 saßen wir im alten Freundeskreis in Halle zusammen, um mit unserem Kollegen und Freunde Theodor Voigt ein Wiedersehen zu feiern. Er war von seinem Alterswohnsitz Mössingen-Talheim, wohin er nach seinem Ausscheiden aus dem Landesmuseum Halle im Jahre 1974 übersiedelt war, zu einer Reise in die DDR aufgebrochen, um seiner alten Wirkungsstätte in Halle und seiner Schwester in Gadegast einen Besuch abzustatten. Von Halle aus begleiteten wir ihn auf dem Wege zu seiner Schwester. Zum Abschied ein Händedruck: Auf Wiedersehen demnächst in Halle! Es war der letzte Händedruck: Am 20. Mai 1976 traf in Halle die Nachricht ein, daß Theodor Voigt wegen eines plötzlichen Herzinfalles ins Krankenhaus Wittenberg eingeliefert werden mußte, wo er am 19. Mai einem Herzinfarkt erlegen war. Er ist 70 Jahre alt geworden. Seine Gattin war ihm im Jahre zuvor im Tode vorausgegangen.

Als ich im November 1935 zur Aufnahme meines Urgeschichtsstudiums in Halle eintraf, saß im Studenten-Zimmer im Landesmuseum Halle neben anderen auch Theodor Voigt, der 1933 vom Theologie-Studium zum Urgeschichtsstudium übergewechselt war. Er schloß sein Studium 1939 mit der Promotion in der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle—Wittenberg ab. Er fand dann eine Anstellung als wissenschaftlicher Assistent in dem damals Landesanstalt für Volkheitskunde genannten Museum. Sein Lehrer und Direktor war Prof. Walther Schulz. Im Jahre 1940 erschien seine Dissertation „Die Germanen des 1. und 2. Jahrh. im Mittelbegebiet“ als Bd. 32 der Zeitschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Im Prinzip blieb die Erforschung von Problemen der Eisenzeit, besonders der Latènezeit, das Schwergewicht der wissenschaftlichen Tätigkeit von Theodor Voigt. Davon legen zahlreiche Publikationen Zeugnis ab, mit denen sich der Verstorbene ein über die Grenzen seines Vaterlandes hinausreichendes Ansehen erwarb.

Das Schicksal fügte es, daß Theodor Voigt nach Kriegsdienst (seit 1940) und Kriegsgefangenschaft (bis 1948) vorerst in seiner alten Dienststelle nicht wieder angestellt wurde. Er arbeitete zunächst bei der Inventarisierung der prähistorischen Sammlung des Museums Merseburg mit. Als 1950 von der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Frühgeschichte der Landwirtschaft das Grabungsunternehmen Wahlitz in Gang gesetzt wurde, übertrug ihm die Universität Halle, Institut für Vor- und Frühgeschichte, 1951 die Leitung. Die verantwortungsvolle Aufgabe, die erste größere Nachkriegsgrabung in der DDR mit komplexer Aufgabenstellung zu leiten, nahm Theodor Voigt bis zum Auslaufen der Grabung im Jahre 1955 mit großem Pflichtbewußtsein wahr. 1952 war er wieder als wissenschaftlicher Mitarbeiter ins Landesmuseum für Vorgeschichte Halle eingetreten. Im Zuge der

Arbeitsteilung der bei der Grabung Wahlitz beteiligten Wissenschaftler übernahm Theodor Voigt die Veröffentlichung der Funde der Einzelgrabkultur auf dem Taubenberg bei Wahlitz (Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 37, 1953) und des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes von Wahlitz (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, Bd. 14, 1955). Nach diesem „Ausflug“ in Jungsteinzeit und frühe Bronzezeit kehrte er wieder zur Bearbeitung von Eisenzeit-Problemen zurück, deren Ergebnisse in kontinuierlicher Folge vor allem in der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte veröffentlicht wurden. Seine letzte wichtige Publikation, die im Hinblick auf das sehr heterogen geborgene Fundmaterial zeitraubende quellenkritische Vorarbeiten nötig machte, handelte über das hermundurische Urnengräberfeld bei Bornitz, Kr. Zeitz (Jahresschrift für mitteldt. Vorgesch., Bd. 59, 1975).

Theodor Voigt, dem auf Grund seiner Verdienste im Jahre 1961 vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen Berlin der Titel eines „Kustos“ verliehen worden war, gehörte zu den Menschen, die bescheiden und fleißig im Hintergrunde wirken. Er machte fröhlich und aufgeschlossen mit, wo immer eine vergnügte Runde beisammen war. Sein Leben ist nun verloschen, sein Geist wird in seinen wissenschaftlichen Werken weiterleben.

Hermann Behrens